

St. Anton in Regensburg – ein Kirchenbau zwischen Tradition und Moderne

Von Maximilian Fritsch

2021 kann die Pfarrei St. Anton in Regensburg ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Das ist begründeter Anlass, die Pfarrkirche in einem Beitrag zu würdigen. Zwar wurde das Gotteshaus schon mehrfach beschrieben, so beispielsweise in einem Kirchenführer von Dr. Hugo Schnell aus den 1930er-Jahren, in der Pfarrchronik „St. Anton in Regensburg“ von Pfarrer Karl Wohlgut aus dem Jahr 2006, in einem Beitrag von Dr. Friedrich Fuchs im Jubiläumsband des Kunst- und Gewerbevereins „Es ist eine Lust zu leben“ zu den 1920er-Jahren in Regensburg aus dem Jahr 2009 und erst jüngst 2020 in einem vom Verfasser für die Stadt Regensburg gefertigten Denkmalsteckbrief. Bestimmte Details sind jedoch – dem jeweiligen Stil der Veröffentlichungen geschuldet – nicht erfasst worden, obwohl sie einer Betrachtung verdienen. Der folgende Beitrag soll diese Details aufgreifen, gleichzeitig eine kompakte Zusammenführung wichtiger Daten geben und damit die bisherigen Darstellungen abrunden.

St. Anton, umgeben von einer Grünanlage mit hohen Säuleneichen und einer niedrigen Mauer, liegt im Regensburger Kasernenviertel südöstlich des Hauptbahnhofes an der Furtmayrstraße 22, in direkter Nachbarschaft zur Pestalozzischule, zu den ehemaligen Neuen Kasernen, zum Posthof und zum Unteren Katholischen Friedhof. Es handelt sich um die katholische Pfarrkirche der Pfarrei St. Anton mit aktuell um die 5000 Seelen. Die denkmalgeschützte Kirche steht in ihrer Grundkonzeption in der Tradition romanischer Basiliken mit reichen Wandmalereien, bezieht jedoch Akzente der Moderne ein. Dies geschieht ganz wesentlich durch Motive der Inkulturation bei der Innengestaltung. Das Gotteshaus vereint damit nicht nur die Epochen, sondern ist mit seinen Bezügen zu Antike und Ostkirche auch ein Stück Süden in Regensburg. (Abb. 1)

Zur Geschichte

Im Hinblick auf das stetige Wachstum Regensburgs seit der Jahrhundertwende wurden 1916 und 1917 erste Beschlüsse zur Gründung einer neuen Pfarrei für das Gebiet südlich der Bahnlinien gefasst.¹ 1918 gründete sich ein Kirchenbauverein und ab 1919 wurde ein Stadel, der sich südlich der heutigen Antoniuskirche befand, zu einer Notkirche umgebaut.² 1921 wurde dann die Pfarrei St. Anton gegründet, erster Pfarrer war Johann Hösl.³ 1926 erfolgte ein Kirchenbauwettbewerb, aus dem

¹ Vgl. ausführlich dazu Karl WOHLGUT, St. Anton in Regensburg, Regensburg 2006, S. 12 ff.

² Vgl. ebd., S. 19 ff.

³ Vgl. ebd., S. 39 ff.



Abb. 1: Außenansicht St. Anton, Foto: M. Fritsch, 2020.

der Entwurf des Regensburger Architekten Karl Schmid senior als einer der Sieger hervorging, der mit Überarbeitungen verwirklicht wurde.⁴ Am 24. Juli 1927 wurde der Grundstein gelegt und die Kirche am 11. November 1928 geweiht.⁵ Die Fertigstellung zog sich jedoch bis in die 1940er-Jahre hin. Geringfügige Veränderungen erfolgten nach dem Zweiten Weltkrieg (so die Verlegung des Südeingangs in östlicher Richtung an den heutigen Standort)⁶, teilweise auch in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils. Trotz der Errichtung in den politisch und wirtschaftlich unruhigen 1920er-Jahren entstand ein reich ausgestatteter und harmonischer Kirchenbau. Das Patrozinium (13. Juni) gilt dem Heiligen Antonius von Padua (Attribut unter anderem: Jesuskind auf dem Arm), der 1195 in Lissabon geboren und 1231 in Italien gestorben ist.⁷ Als begabter Prediger ist er einer der volkstümlichsten Heiligen Italiens und darüberhinaus. Im Volksmund wird er hierzulande zum Auffinden verlorener Gegenstände als „Schlamperltoni“ angerufen.⁸

Zum Äußeren

St. Anton, obwohl ein Ziegelbetonskelettbau der 1920er-Jahre, präsentiert sich im Stil einer romanischen Basilika, geostet, dreischiffig, im Westen mit Seitenarmen in

⁴ Vgl. ausführlich dazu ebd., S. 58.

⁵ Vgl. ebd., S. 76 und S. 104.

⁶ Beim Abbruch des an der Südseite angebauten Kindergartens kamen im Februar 2021 die Reste des alten Südeingangs zum Vorschein; er war nur provisorisch mit Sichtziegelmauerwerk geschlossen worden.

⁷ Vgl. Annegret KOKSCHAL, *Unsere Heiligen*, Leipzig 2016, S. 30.

⁸ Vgl. ebd., S. 31.

der Art eines Querhauses, im Osten mit zwei Seitenkapellen zu Ehren Marias und des Heiligen Josef. Den Betrachtenden zeigt sich die Kirche von außen als romanische Gottesburg. Bezug zur Moderne nehmen hier im Wesentlichen nur die expressionistischen Schallfenster des Glockenturms. Die Kalksteinverkleidung der Fassaden, dazu der stattliche Turm, der von einem hohen Metallkreuz abgeschlossen wird, schaffen einen trutzigen Eindruck, strahlen aber gleichzeitig Ruhe und Würde aus. Das Geläut besteht aus vier Glocken von 1928, gegossen von der Regensburger Glockengießerei Hamm, und einer Glocke von 1964.⁹ Drei der originalen wurden im Krieg eingeschmolzen.¹⁰ Das steile Satteldach des Langhauses mit halbrunden Gauben wird im Osten von einem Wetterhahn, am Westgiebel durch ein steinernes Kreuz geziert. Die Giebel der westlichen Queranbauten krönt je ein Stern. West- und Nordportal wurden von Max Roider, Regensburg, nach Entwürfen von Franz Hoser, München, ausgeführt.¹¹ Auf der Muschelkalkeinfassung des Westportals finden sich Propheten, Petrus und Paulus; über der zweiflügeligen bronzevergoldeten Eingangstür in romanisierenden Formen wird der segnende Christus gezeigt, umgeben von den Evangelistensymbolen: der Löwe für Markus, der Adler für Johannes, der Engel für Matthäus und der Stier für Lukas. Darüber ein Sturz mit Zickzackfries (ein Motiv, das sich noch mehrfach in der Kirche findet), oberhalb eine Darstellung des Heiligen Antonius, flankiert von basiliskenartigen Fabelwesen. Das Marienportal auf der Nordseite ist als Doppelportal unter rundbogigem Vorbau aus Kunststein angelegt, gerahmt von Muschelkalkgewänden. Über den Holztüren mit Fischgrätenmuster finden sich links ein Adlerrelief als Symbol für die Auferstehung, rechts der Pelikan, der seine Jungen nährt, als Symbol für das Blutopfer Christi. Darüber eine Darstellung der Gottesmutter mit dem Jesuskind und Szepter, gerahmt von zwei sie krönenden Engeln.

Zum Inneren

Das Innere wird durch die überwiegend von 1928–1938 erstellten Mineralmalereien des gebürtigen Münchners Georg Winkler geprägt (Abb. 2). Er schuf, wohl unter theologischer Begleitung¹², auch das gesamte gestalterische Innenkonzept, unter anderem die Entwürfe für den Hochaltar, die verlorengegangenen Buntglasfenster und den von Max Roider gefertigten Taufstein mit zwei Hirschen an der Quelle¹³. 1941 fertigte er außerdem den Kreuzweg.¹⁴ Georg Winkler, Kunstmaler, geboren 1879 in München, studierte zunächst in seiner Geburtsstadt, dann in Düsseldorf an den jeweiligen Kunstakademien.¹⁵ Für den Auftrag in St. Anton zog er nach Regensburg.¹⁶ Seine Malereien in St. Anton sind zwar von einer traditionellen Bilderfolge geprägt, er erlaubt sich jedoch eigene Akzente, insbesondere die Verbindung von traditionell gestalteten Malereien mit zeitgenössischen Darstellungen der Erbauungszeit als Ansatz der Inkulturation. Die Grundfarbe des Bildprogramms sind rötliche Ockertöne, die vor allem mit Blautönen kontrastieren. Weiter typisch

⁹ Vgl. Karl WOHLGUT, St. Anton (wie Anm. 1) S. 127.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 131.

¹¹ Vgl. ebd., S. 120 und 123.

¹² Vgl. ebd., S. 105.

¹³ Vgl. ebd., S. 91 und S. 125/126.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 112.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 88.

¹⁶ Vgl. ebd.



Abb. 2: Innenansicht St. Anton, Foto: M. Fritsch, 2019.

sind aus der frühchristlichen Tradition übernommene griechische Inschriften wie das Jesus-Monogramm ICXC im Altarraum oder das sogenannte Phos-Zoe-Kreuz („Licht und Leben“) an der marmornen Mensa des Antoniusaltars. Das „C“ steht dabei für den Laut „S“. Der Altarraum wird dominiert von der großflächigen Darstellung des Erlösers in der Tradition von romanischen Pantokratordarstellungen, jedoch hier mit geöffneten Armen, die Gläubigen empfangend, was das darunter stehenden Bibelzitat aufgreift: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Mt 11,28). Christus wird begleitet von einer Heiliggeisttaube, den Evangelistensymbolen (oberhalb) und Engelsscharen, letztere im Stil der 1920er-Jahre. Das Fresko ist in roten und blauen Tönen gehalten, der Erlöser wird sogar mit blauen Augen gezeigt. Darunter findet sich ein Apostelfries in griechischer Reihung, also mit Darstellung von Aposteln und Evangelisten (von Nord nach Süd: Petrus, Simon, Andreas, Thomas, Markus, Lukas, Bartholomäus, Johannes, Philippus, Matthäus, Jakobus, Paulus), mittig geteilt durch das Lamm Gottes. Die Zuordnung ist teilweise anhand der Attribute, teilweise nur anhand der Gestaltung der Figuren möglich; einige tragen zudem modern wirkende Stolen bzw. Pallien. Philippus wird in ungewöhnlicher Form mit auf den Kopf gestelltem Kreuz gezeigt. Eine Deutung könnte sein, dass er sein Martyrium am Kreuz überwunden hat. An der nördlichen Chorwand sind unterhalb einer Reihe von Engeln Fresken der Fußwaschung und des letzten Abendmahls angebracht. Winkler hat sich hier erlaubt, die Abendmahlszene als moderne Kommunion wiederzugeben. Christus gibt seinen Leib als Hostie aus, die Jünger empfangen kniend. So wird der Bezug zur Gegenwart Gottes im Jetzt hergestellt. An der Südwand werden dem die alttestamentarischen Opfer Abels, Abrahams sowie Melchisedeks, ebenfalls unter Engelsdarstellungen, gegenübergestellt. Der Chorbogen wurde als himmlisches Jerusalem

freskiert, mittig das Lamm Gottes aus der Apokalypse des Johannes. Links auf der Nordseite, in der vorkonziliaren Sitzordnung die „Frauenseite“, auf drei Ebenen die Darstellung weiblicher Heiliger: ganz oben antike Fürsprecherinnen wie Veronika mit dem Schweiß Tuch, in der Mitte unter anderem Agnes (Lamm) und Ottilia (Buch mit Augen), unten die jüngsten Heiligen wie Notburga (Sichel) oder Therese von Lisieux (Rosen) sowie das Wappen des zur Bauzeit amtierenden Papstes Pius XI; auf der Südseite werden entsprechend männliche Heilige ebenfalls in drei Ebenen gezeigt: oben antike Heilige wie Josef (Zimmermannswinkel) und Lorenz (Rost), mittig Ordensheilige wie Franziskus und Antonius und unten mit dem Bistum verbundene Heilige wie Wolfgang (Beil) und Erhard (Buch mit Augen). Unterhalb die Wappen von Bischof Antonius von Henle (links) und Michael Buchberger (rechts), unter deren Ägide die Kirche errichtet wurde.

Das Kirchenschiff gliedert sich in das hohe Mittelschiff mit der vom Chor fortgesetzten Flachdecke aus auf Kante gestellten Längsbalken in rot-braun-gelben Farbtönen, sowie in zwei niedrigere, durch Rundbogenarkaden abgeteilte Seitenschiffe, die bis zu einer Kircheninstandsetzung in den 1960er-Jahren rötlich getüncht waren. Auch die Innenseiten der Bögen waren bis dahin mit ornamentalen Malereien verziert. Die Pfeiler sind im Gegensatz zu dem im Chorraum und an der Kanzel verwendeten Rotmarmor mit poliertem Muschelkalk verkleidet. An den Stirnseiten der Seitenschiffe hat Winkler die Berufung des Petrus (Nord) und Jesus als Kinderfreund (Süd) dargestellt. Winklers Ausmalung im Langhaus folgt in der Art einer *biblia pauperum* anschaulich dem Glaubensbekenntnis. Auf der Südseite werden, je unter der Darstellung des Kreuzes, Geburt, Tod und Auferstehung Jesu thematisiert. Dem Künstler ist bei Ochs und Esel in Krippe ein menschlicher Schnitzer unterlaufen, fehlen doch die Hinterteile der Tiere. Auf der Nordseite wird in mehreren Szenen unter einem Kreuz das Jüngste Gericht gezeigt. Unter den Auferstehenden in den Zwickeln zwischen den Säulen befindet sich auch ein Soldat des Ersten Weltkriegs, womit ein weiterer Zeitgeschichtsbezug hergestellt wird. Dem himmlischen Gericht als religiöse Ernte werden in den Zwickeln weltliche Erntemotive (zum Beispiel die Weinkelter, Einbringen des Kornes) gegenübergestellt; die Personen sind teils ebenfalls mit zeitgenössischen Frisuren dargestellt. Die Fresken des Westquerhauses sind dem Kirchenpatron gewidmet, zum Beispiel die Fischpredigt des Antonius oder sein Bibelstudium in einer südlichen Landschaft; an der Empore mit der Jann-Orgel von 1996, die die im Weihejahr errichtete und bis 1987 genutzte Originalorgel der Firma Weise aus Plattling ersetzte¹⁷, außerdem die Heilige Cäcilia als Patronin der Kirchenmusik, umgeben von Engeln mit Instrumenten.

Die teils golden, teils farbig gefasste skulpturale Ausstattung stammt fast vollständig von Holzbildhauer Guido Martini, so am Hochaltar die Kreuzigungsgruppe, die Figuren von Johannes dem Täufer (südlich) und des Heiligen Antonius (nördlich), die Figuren und Engelreliefs am Herz-Jesu-Altar und am Marienaltar sowie die Figur am Antoniusaltar.¹⁸ Er schuf auch das weihnachtliche Jesuskind, eine österliche Skulptur des Auferstandenen und die Pfingsttaube, die im Altarraum bis heute zu den jeweiligen Festzeiten angebracht werden.¹⁹ Martini wurde 1881 im heutigen Trentino geboren.²⁰ Er schulte sich in Vorarlberg und München zum Bildhauer und

¹⁷ Vgl. ebd., S. 131 f.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 35.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 119.

²⁰ Vgl. ebd., S. 131 f.

übernahm 1907 in Regensburg die Leitung einer Werkstatt.²¹ Seine Bildwerke in St. Anton entstanden zum Teil bereits Anfang der 1920er als Ausstattung für die Notkirche und wurden später übertragen.

Der metallene Hochaltar der Firma Brandner – in seiner Dreiecksform auf die Dreifaltigkeit Bezug nehmend – wurde 1928²², der Volksaltar mit Lamm Gottes und die zwei Ambonen mit Heilig-Geist-Taube und Hoffnungsanker 1984 von Hans Wurmer, Hausen, geschaffen²³.

In der Josefkapelle, der einstigen Taufkapelle mit einer Taufdarstellung von Winkler, befindet sich ein roter Flügelaltar mit einer Josefstatue und einer Marienikone, ebenfalls aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, jedoch sonst unbekannter Herkunft und Herstellung.²⁴ Auf den Tafeln dargestellt sind die Heilige Familie in Nazareth, die Flucht nach Ägypten, die Darbringung im Tempel sowie der Jesusknabe im Tempel. Die Marienkapelle mit Kreuz und einer Fatima-Madonna von Martini²⁵ ist Taufkapelle. Hier befinden heute die einzigen Farbfenster der Kirche; sie wurden Anfang der 1970er-Jahre nach Entwürfen Erich Schickling²⁶ durch die Firma Schwarzmayr gefertigt²⁷ und nehmen auf die Anrufungen der Marienlitanei Bezug, nach denen Maria unter anderem als Kelch, Rose, Turm und goldenes Haus bezeichnet wird. Die ursprünglichen Farbfenster, zum Beispiel die der Seitenschiffe und der Westfassade, gefertigt durch die Firmen Schneider und Schwarzmayr, gingen im Zweiten Weltkrieg verloren.²⁸ Das Deckengemälde der Himmelfahrt Mariens aus der Nachkriegszeit hat Paul Gruber geschaffen.²⁹

Zusammenfassende Würdigung:

St. Anton steht als Kirchenbau in Regensburg für den Versuch, den traditionellen Kirchenbau mit modernen Elementen sanft zu erweitern. Weder bricht, noch kopiert er vollständig bis dahin gültige Gestaltungsformen, sondern setzt vielmehr auf eine behutsame Fortentwicklung. Bemerkenswert für die Entstehungszeit in den 1920er-Jahren ist, dass das Gebäude bis in die Details auf die antiken und ostkirchlichen Traditionen des Christentums Bezug nimmt und damit den universalen Geltungsanspruch der christlichen Botschaft unabhängig von nationalen Grenzen betont. Trotz der vor allem auch finanziell schwierigen Verhältnisse der 1920er-Jahre entstand ein reich ausgestatteter und harmonischer Bau in der Tradition romanischer Basiliken, geprägt von Steinskulpturen, einer großflächigen Ausmalung, Holzbildwerken, und den leider nicht mehr erhaltenen bunten Glasfenstern. Gleichzeitig ist die Kirche im modernen Sinne funktional angelegt: Es wurde eine großzügige Halle mit einer Vielzahl von Zugängen geschaffen, die der Akustik der Orgel Platz gibt

²¹ Vgl. ebd., S. 118.

²² Vgl. ebd., S. 104.

²³ Vgl. Informationstafel der Pfarrei in der Pfarrkirche, zuletzt eingesehen am 25. Dezember 2020.

²⁴ Wohlgut nennt Ernst Schöppel, vgl. ebd., S. 125.

²⁵ Vgl. ebd., S. 119.

²⁶ Vgl. ebd., S. 133.

²⁷ Vgl. Informationstafel der Pfarrei in der Pfarrkirche, zuletzt eingesehen am 25. Dezember 2020.

²⁸ Vgl. ebd., S. 133.

²⁹ Vgl. ebd., S. 114.

und mit einer reichlichen Menge an Sitzplätzen ausgestattet ist, die eine gute Sicht ermöglichen. St. Anton ist ein für sich stehendes Glaubens- und Architekturzeugnis seiner Zeit, das durch seine bildhafte Ausstattung aber zugleich bis heute zu den Menschen spricht.

